

Text und Fotos von Jens Eber

Auf Spurensuche in Abbruchhäusern

Der Königsbronner Künstler Friedemann Blum beschäftigt sich gerne mit dem, was Menschen unbeabsichtigt hinterlassen, und verarbeitet diese Spuren zu Kunstwerken.



| Welche Spuren hinterlässt ein Mensch, wenn er über seinen Teppich geht? Wenn er ein Foto an die Tapete heftet? Wenn er bei der Arbeit stupide sich wiederholenden Abläufen entflieht und etwas an die Fabrikhallenwand kritzelt?

In aller Regel verschwinden solche Spuren mit dem Menschen, der wegzieht, der eine neue Arbeit findet oder seine Firma untergehen sieht. In letzter Konsequenz walzt eines Tages der Abrissbagger heran und zermalmt, was niemand zuvor überhaupt beachtet hatte. Dann wird zu Staub, was gar nicht erst Erinnerung geworden war.

Der Künstler Friedemann Blum hat einen Blick für solche Spuren.

Jahrelang streifte er immer wieder durch verlassene Häuser und Fabrikhallen und entdeckte dort, wo scheinbar nichts mehr war, die Spuren von Menschen, die hier gelebt und gearbeitet hatten. Aus diesen Spuren machte er Kunst. Im Sommer wird Blum solche Werke und etliche neue Arbeiten im Rahmen der Ausstellung «Reliquiae Vitae» im Kunstmuseum Heidenheim ausstellen.

Bodenbeläge und Gardinen: «Die persönlichen Werte»

«Weiß ich gar nicht», sagt der 58-Jährige auf die Frage, woher das Interesse an den unscheinbaren Überbleibseln rührt. In den 1980ern jedenfalls organisierte Hartmut Rüger (1944–2002) im ehemaligen Café Benz an der Heidenheimer Brenzstraße die Ausstellung «Heimspiel», an der sich viele Künstler aus der Region beteiligten. «Irgendwann fiel mir auf: Die Leute waren weg, aber es war noch so viel da», erinnert sich Blum an die Vorbereitungen der Ausstellung. Zum ersten Mal barg er damals Bodenbeläge oder Gardinen und verarbeitete sie zu einer Installation namens «Die persönlichen Werte».

Danach suchte Blum etwa in einer alten Apotheke in Königsbrunn, im ehemaligen Heidenheimer Obsthause oder in der verlassenen Pianofabrik Haegle in Aalen nach Spuren. Manchmal habe er dabei fürchterliche Angst gehabt, gibt er heute schmunzelnd zu. «Die Pianofabrik war unheimlich weitläufig, und wenn ich dort wieder hinkam, bemerkte ich, dass in der Zwischenzeit jemand da gewesen war», erzählt Blum. Einmal sei sogar jemand vor ihm weggerannt. «Aber der Antrieb, die Spuren zu bergen, war immer größer. Mir ist nie etwas passiert.»

Für die WCM Open 06 nahm Blum den Schriftzug «Württembergische Cattun-Manufactur» von der WCM-Fassade ab und inszenierte ihn neu in der Werkhalle neu. Noch lieber erinnert er aber an die Installation «Oh_mia_bella_Napoli» in der Meisterbude, zu der auch einige an die Wand geschriebene italienische Namen gehörten. Wer die Männer waren? «Ich habe nie versucht, etwas über die Menschen herauszufinden», sagt der Künstler. Nie habe er deshalb auch das Gefühl gehabt, in eine Art Privatsphäre einzudringen. «Ich habe immer nur bewusst verlassene Situationen aufgesucht», sagt er heute.

Alles, was den Bewohnern und Arbeitern wichtig gewesen war, hatten sie mitgenommen. Zurück blieben nur Spuren, von Wert zunächst nur für diesen einen Betrachter, der in der Lage war, sie überhaupt wahrzunehmen.

Die Methode soll nicht zur Masche werden

«Reliquiae Vitae», der Titel der kommenden großen Ausstellung, nimmt Bezug auf diese Form des Arbeitens. Im Kunstmuseum wird Blum jedoch nicht nur solche «Reliquien» aus Abbruchhäusern zeigen. Vielmehr arbeitet der Königsbronner seit geraumer Zeit auch an neuen Werken, die er in Heidenheim erstmals zeigen wird. Sein Drang, verlassene Gebäude zu untersuchen, hat dagegen nachgelassen. «Ich bin jemand, der das Interesse verliert, wenn er etwas eine Weile lang gemacht hat», gibt der Kunsterzieher zu. «Ich will mich nicht kopieren, das soll keine Masche werden.» Zudem müsse er bei der künstlerischen Arbeit nicht über deren Marktwert nachdenken. «Ich kann in großer geistiger und materieller Unabhängigkeit arbeiten», sagt er.

1952 wurde Friedemann Blum in Lauingen an der Donau geboren. Nachdem die Familie über die Station Schwäbisch Gmünd nach Oberkochen gezogen war, machte Blum dort Anfang der Siebzigerjahre sein Abitur. Zu dieser Zeit war ihm seine berufliche Laufbahn als Kunsterzieher schon völlig klar. Es sei sein Lehrer Dietrich Bantel gewesen, der ihm ein so positives Bild des Berufs vermittelt habe, dass ihm mit 14 oder 15 schon klar war: Ich werde Kunstlehrer. «Ich habe dann die Schule schleifen lassen und bin durchs Abi



2006 nahm Blum den WCM-Schriftzug vom Altbau ab und inszenierte ihn neu (Foto). Abbruchhäuser besucht er heute allerdings kaum noch. «Das soll keine Masche werden» sagt er.





Friedemann Blum hat vom 23. Juli bis zum 11. September eine Einzelausstellung im Heidenheimer Kunstmuseum. Er zeigt dort seine Werke unter dem Titel «Reliquiae Vitae» («Überreste des Lebens»). Mehr Infos: www.kunstmuseum-heidenheim.de

In der Ausstellung «Reliquiae Vitae» werden Dias, die die Rüstungsproduktion während des Ersten Weltkrieges zeigen (oben), ebenso zu sehen sein wie Single-Cover der «Beatles» (unten).

gefallen. Ich hatte zu hoch gepokert», erzählt er heute lachend. Beim zweiten Anlauf habe er sich dann mehr angestrengt.

Nach dem Studium an der Kunstakademie Stuttgart kam Blum Anfang der Achtzigerjahre ans Heidenheimer Schiller-Gymnasium. Und der Reiz, Kindern und Jugendlichen Kunst in Theorie und Praxis zu vermitteln, hat seither offenbar nicht nachgelassen. «Wenn jemand wie ich sehr viel Spaß am eigenen Tun hat, dann kann man den Funken auch mit »rübernehmen«, sagt er. Wichtig sei, sich gerade für jüngere Schüler immer wieder neue Aufgaben auszudenken.

Der Beruf des Lehrers verschafft Friedemann Blum die Freiheit, sich völlig der Kunst widmen zu können, ohne auf »kunstfremde« Jobs zurückgreifen zu müssen. «Ich muss nie darüber nachdenken, ob sich meine Arbeiten verkaufen lassen», sagt er. Und ergänzt schmunzelnd: «Das tun sie eher nicht.»

Soldatenbilder und Singles von den «Beatles»

In den vergangenen Monaten hat Friedemann Blum unzählige Stunden in drei Räumen seines Wohnhauses in Königsbronn zugebracht, um «Reliquiae Vitae» vorzubereiten. Im Keller hat er seine Werkstatt, in der er sehr handfest mit seinen Materialien arbeiten kann. Ebenerdig gibt es ein kleines, helles Atelier, in dem winters auch drei Zitronenbäumchen stehen. Hier stapeln sich in den Regalen viele Funde, hier probiert der Künstler seine Installationen aus, bevor er mit ihnen an die Öffentlichkeit geht. Die meiste Zeit hat Blum jedoch in einem Zimmer im Obergeschoss am seinem Rechner gearbeitet.

Den Computer nutze er immer häufiger, um Material zu sammeln, sagt er. Immer wieder erwacht beim Anblick einer bestimmten Darstellung oder Spur sein Sammeltrieb und das diffuse Gefühl «Das brauchst du!». Viele Funde verschwinden zunächst in einer Schublade oder in Ordnern auf seiner Festplatte. Manche Sammlungen wachsen, Blum spielt buchstäblich mit ihnen, und manchmal fügen sich die Bestandteile zu einem neuen Ganzen zusammen. «Erst, wenn der Ball einmal angeschoben ist, kommt auch Reflektorisches dazu», erklärt der Künstler. «Zuerst lasse ich mich aber vom Material leiten.»

Beispiel Beatles: Blum hatte von seinem Sohn einige alte Beatles-Singles zum Geburtstag geschenkt bekommen, und auf den Hüllen entdeckte der Künstler wieder jene typischen Spuren jahrelangen Gebrauchs. Mal der Name des Besitzers, mal ein Aufkleber. Blum setzte sich an den Rechner und begann, in aller Welt Singles zu ersteigen – eBay als Motor für die Kunst.

Bald hatte er ganze Stapel von kleinen Vinylscheiben samt ihrer Hüllen – und nicht zuletzt ihrer Postverpackungen. «Es ist ja teils grotesk, welche Wege so ein Päckchen geht», sagt Blum und zeigt auf einen flachen Karton aus den USA, der übersät ist mit Porto- und Zollaufklebern. Dass die Singles aus allen Teilen der Welt stammen, teils sogar hinter dem einstigen eisernen Vorhang gepresst wurden, ist für Blum ein Beleg dafür, dass die Beatles gewissermaßen mit am Anfang der Globalisierung standen.

Die Fundstücke der «Fab Four» werden so nicht nur in die Arbeit «The Beatles_Woc'n'Toc_Parade» einfließen, sie erhalten auch eine jener politischen Noten, die in den Arbeiten von Friedemann Blum immer wieder auftauchen.

Eine weitere, so politisch wie persönlich geprägt, wird «Cimitero_Helden_Tod (WK I)» sein. Eines Tages hat Blum ein so genanntes Sterbebild seines Großonkels entdeckt, der im Ersten Weltkrieg gefallen war. «Meine Oma hat Bruder und Mann verloren, im Zweiten Weltkrieg starb dann der Sohn», erzählt Blum. Sein Interesse an dieser Form von «Reliquien» war geweckt. Er recherchierte im Internet und stieß auf eine Vielzahl solcher Bilder – und stets waren die darauf Abgebildeten den «Heldentod» gestorben. Diese Interpretation des Sterbens im Krieg will Blum freilich nicht unkommentiert stehen lassen. Deshalb wird er die Sterbebilder zwar in einem digitalen Bilderrahmen in Überblendtechnik zeigen, ihnen in mehreren Leuchtkästen aber auch etliche Dias zur Seite stellen, die andere Seiten des Krieges zeigen, von der Rüstungsproduktion bis zu Gefechtsszenen.

Innerhalb der Ausstellung aktiv zu werden, will Blum unter anderem mit der Arbeit «Stasi_Dia_Mat_DDR_Fraun» anbieten. Im Zentrum wird eine riesige Mauer aus Industriepaletten stehen. Ins Innere der «Palettenbaumauer» kann der Besucher per Fernglas blicken – und wird einen Film sehen, den Blum nicht nur selbst geschnitten, sondern auch zusammen mit befreundeten Musikern vertont hat. Der Besucher wird dabei nicht nur selbst zum stasiartigen «Spion», sondern selbst zum Beobachteten.

Musik zu machen ist für Blum übrigens schon eine fast lebenslange Leidenschaft: Als Teenager kaufte er sich einen «McCartney-Bass», baute sich selber einen Verstärker. Seither greift er immer wieder mal zusammen mit Freunden in die Saiten, aktuell unter dem Namen «The Banana Shakers». «Musik zu machen ist eine schöne andere Welt, ein guter Ausgleich», sagt Blum.

Und da ist es wieder wie mit der Kunst: Friedemann Blum muss das nicht tun – aber er will es. Und er will es ohne Kompromisse. |



In seiner Werkstatt (oben) kann Friedemann Blum sehr handfest arbeiten. Im Atelier bewahrt er zahllose Fundstücke auf. Die Versandhüllen der «Beatles»-Singles werden in eine eigene Arbeit einfließen.